

Wolf Rainer Wendt

Die Ordnung der Welt in Haus und Staat

Gesellschaftliche Steuerung
im westöstlichen Vergleich



Springer VS

Die Ordnung der Welt in Haus und Staat

Wolf Rainer Wendt

Die Ordnung der Welt in Haus und Staat

Gesellschaftliche Steuerung im
westöstlichen Vergleich

Wolf Rainer Wendt
Stuttgart, Deutschland

ISBN 978-3-658-27013-1 ISBN 978-3-658-27014-8 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-27014-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Kulturen der Daseinsgestaltung und ihre Ökologie	5
1.2	Eine divergente Semantik	12
1.3	Wie wir behaust sind und regiert werden	15
2	Der Handlungsraum und die Ordnung des Hauses, des Staates und der Welt	19
2.1	Das Hauswesen	22
2.2	Das Staatswesen	30
2.3	Weltordnung	40
3	Der handelnde Mensch zwischen Haus und Welt	51
3.1	Drinnen und draußen	54
3.2	Intermediär politisch handeln	62
3.3	Kosmos im ökologischen Format	66
3.4	Rituelle Ordnung	72
4	Jia und Guo: Binnenbeziehungen des Regierens	79
4.1	Der ostasiatische Familialismus	82
4.2	Die Dimensionen von Guo	92
4.3	Die Einräumung von Freiheiten	98
5	Das Staatswesen West und Ost	105
5.1	Die Begründung des modernen Staates in Europa	108
5.2	Die ostasiatische Prägung der „Staatsfamilie“	113
5.3	Die Modernisierung des Staatswesens in Ostasien	118
5.4	Regieren im Wandel. Schwinden und Erneuerung der Staatlichkeit	122

6	Das Gefüge des Gemeinsamen	133
6.1	Eingebunden und ungebunden sein	134
6.2	Subjekt und Wirt sein	140
6.3	Zusammenhalt im Gemeinwesen	144
7	Herkommen und Verschwinden von Gesellschaft	151
7.1	Das Herkommen von Gesellschaft	153
7.2	Der späte Auftritt des Sozialen	162
7.3	Die Gesellschaft und ihr Staat	170
7.4	Die ostasiatische Rekonstruktion von „Gesellschaft“	177
7.5	Die Zivilgesellschaft im Staat und ihm gegenüber	181
8	Verantwortung für Wohlfahrt	191
8.1	Regime der Wohlfahrt im Wandel	195
8.2	Kulturen des Selbstunterhalts und der Versorgung	199
8.3	Produktive und gemischte Wohlfahrt	202
9	Übereinstimmung finden „unter dem Himmel“	207
9.1	Globale Verbindlichkeiten	208
9.2	Das Konzept der „Harmonie“ oder das Streben nach neuer Übereinstimmung	218
9.3	Daseinsgestaltung heute und morgen in Haus und Staat	224
	Literatur	231

Eingerichtet in der Welt finden wir das menschliche Dasein überall in häuslichen und staatlichen Strukturen, so verschieden sie benannt sein mögen, verfasst sind und erlebt werden. *Haus*, *Staat* und *Welt* bilden die Sphären, in denen wir uns real aufhalten. Jene Strukturen haben sich seit den Anfängen menschlicher Zivilisation entwickelt – in kulturell unterschiedlicher Ausprägung. Zu ihr gehören, erkennbar bei Vergleich von Leitlinien europäisch-okzidental und ostasiatischen Denkens und Handelns, grundlegende Konzepte, die für das Regieren in der Welt, für individuelle Lebensführung und für die humane und ökologisch vertretbare Daseinsgestaltung in der Gegenwart und zukünftig bedeutsam sind. Ihnen soll im Interesse an einer diskursiven Verständigung über nachhaltig lebensdienliche Ordnungen angesichts globaler Herausforderungen nachgegangen werden.

In den Sphären von Haus, Staat und menschlicher Welt ist eine institutionelle Ordnung vorhanden und in ihnen wird Ordnung hergestellt. In ihnen treffen Akteure, die in Haus oder Staat und für sich selbst Verantwortung tragen, ihre Entscheidungen. Mit ihnen ergeben sich für jede Person und für gemeinschaftlich Handelnde Dispositionen ihrer Lebensführung. Durch sie kommt es in den engeren Kreisen eines Haushalts zu neuen Verfügungen, während in den weiteren Kreisen und Infrastrukturen eines staatlich organisierten Gemeinwesens das Dasein äußerlich gestaltet und in seinen Verhältnissen übergreifend reguliert wird.

Die Strukturen, in denen sich das Geschehen in Haus und Staat tatsächlich vollzieht, wandeln sich im Lauf der Zeit. Sie haben sich in ihren Grundmustern aber auch von jeher bewährt. In einer fluiden Wirklichkeit, in Zeiten beschleunigter Veränderung, in der mit Prozessen der Globalisierung und Digitalisierung verbundenen Unsicherheit und Krise bietet ein institutioneller Rahmen

Halt und es lohnt, sich dieses Rahmens jetzt und für die Zukunft zu vergewissern. Er liegt in dem in Haus und Staat gebildeten relationalen Zusammenhang vor, in dem gemeinsames Leben geführt wird und das Geschehen, in dem es eingebettet ist, gesteuert wird.

So wie die Institutionen *Haus* und *Staat* in der *Welt* historisch gewachsen sind und sich gegenwärtig darstellen, unterliegen sie in ihrer ökonomischen und politischen Performanz einem globalen Systemwettbewerb. In ihm kann im Austausch über Alternativen der Entwicklung in komparativer Diskussion erörtert werden, inwieweit der eine oder andere Weg der Daseinsgestaltung zukunftsfähig ist. Das ist eine ökologische Frage. Wie war und wie ist gemeinsames Leben organisiert und wie wird es geführt? Kommt Ordnung gegen allfällige Unordnung auf? Mit welcher Begründung und mit welchem Erfolg rechtfertigen sich Weisen des Regierens im engeren Raum gemeinsamer Existenz, lokal und global? Werden sie den Lebenszusammenhängen in der Welt und ihrem Erhalt gerecht?

Diesen ökologischen und zugleich ethischen Fragen soll in der vorliegenden Abhandlung zur politischen Philosophie in Vergangenheit und Gegenwart im west-östlichen Vergleich nachgegangen werden. Näherer Gegenstand ist die daseinsgestaltende Ordnung von Haus und Staat in der Welt – nicht je für sich, sondern in Beziehung aufeinander.

Haus, Staat und Welt stellen für die Handelnden in ihnen ökologische Einheiten dar, die füreinander offen sind, aber einander auch ihre Dispositionen vorgeben. Haus und Staat sind gewissermaßen in der Welt ineinander verschachtelt. In der Welt leben wir und wohnen wir in einem Modus der Häuslichkeit und ihrer Ordnung; der Staat erscheint im bildlichen Sinn in der Ordnung eines Hauses, dem wir angehören, und ein Haus kann in der Gestaltung des Miteinanders wie ein kleiner Staat geführt und als die uns nächstliegende geordnete Welt betrachtet werden. *Haus, Staat und die gemeinsame Welt begründen einander.* Unter dieser, im weiteren näher zu erläuternden, Annahme sei studiert, wie „von Haus aus“ der Welt gerecht (der Mitwelt und der Umwelt gerecht) das Leben geführt werden kann, welche Gestalt die Welt zur Behausung des Menschen annimmt, wie sie für humanes Dasein nachhaltig zu bewahren ist und wie staatliches Handeln „hausgerecht“ und „weltgerecht“ erfolgt.

Häuslichkeit und Staatlichkeit sind je nach Entwicklungsniveau weltweit unterschiedlich gestaltet, aber stets notwendig, um das Zusammenleben in einer Ordnung zu halten, es zu zivilisieren, zu stützen und zu sichern und ihm Dauer zu verleihen. Das geschieht auf vielfältige Weise. In den mit Haus und Staat benannten Strukturen und in ihrer Verbindung durchdringen private und öffentliche Angelegenheiten einander, wird Integration geleistet, kommt Versorgung zustande, hat ökonomisches, soziales und ziviles Handeln seinen Rahmen,

wird Verantwortung wahrgenommen, ist Bewusstsein für Natur und Umwelt angebracht und kann das wirtschaftliche Geschehen gesteuert werden. In diesen Hinsichten kommt der Strukturierung des Lebens und der Verfahren im allgemeinen Wandel, der weltweit stattfindet, besondere Bedeutung zu: sie müssen sich angesichts demografischer Entwicklungen, der Digitalisierung, der Verstädterung und der ökologischen Beeinträchtigungen der Natur bewähren. Vom Erkenntnisinteresse am Gelingen gesellschaftlicher Ordnung und Steuerung angesichts der globalen Problematik geleitet, mag ein interkultureller Vergleich jener Strukturen in Ost und West und ihrer funktionalen Leistung von jeher und heute zur Diskussion ihres gegenwärtigen Zustandes und ihrer weiteren Entwicklung beitragen.

Die Beschleunigung des Lebens, die überall Veränderung mit sich bringt, lässt auf die Substanz der sozialen Strukturen wenig blicken, die hergebracht sind und im Wandel nicht verschwinden. Sie werden durchgehalten, scheinen aber im voranschreitenden Prozess der Neuerung zurückzubleiben und ihr gegenüber unbedeutend zu werden, nur noch das Tradierte zu sein, an dem wir nicht mehr hängen oder das nicht mehr gebraucht wird. In dem, was Häuslichkeit und Staatlichkeit substantziell ausmacht, sind immerhin die tragenden Elemente unseres Zusammenlebens und die Standards unseres Auskommens in der Welt vorhanden, so wie sie real gestaltet sind und in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion infrage stehen.

Im heutigen Verkehr sind Menschen virtuell und real allerorten mobil. Humane Existenz, individuell und gemeinschaftlich, scheint ungebunden und immer weniger mit festem Boden unter den Füßen, braucht aber ihren Ort und Platz. Die Substanz, in der sie ihren Grund und Halt findet, fasst sie nicht in ihrem Geschehen, sondern in einer geformten Teilhabe an der Welt als Bezugs- und Handlungsraum. Sie ist der ökologisch zu betrachtende Rahmen lokal wie global orientierten Handelns. Dieser Bezugsrahmen gibt – sozial, wirtschaftlich und politisch – dem individuellen und gemeinsamen Dasein die Strukturen vor, an die es sich halten, an denen es sich orientieren und an denen es sich auch abarbeiten kann. Es sind gesellschaftliche Gegebenheiten. Aber mit dem Verweis auf sie ist das Feld nicht schon markiert, in dem wir uns existenziell bewegen. Im gesellschaftlichen Geschehen wechseln im Feld seine Zustände, wie sie sozial hervortreten, heben das Feld aber nicht auf.

Normativ und faktisch leben wir in der Welt, in der wir wohnen und zu Hause sind, in durchaus übersichtlichen und geordneten Verhältnissen, in vielem aber auch ungeordnet ohne oder mit dem Bestreben, die Dinge geregelt zu bekommen. Der persönlichen Sicht auf sie gegenüber sind Institutionen vorhanden, welche für eine Ordnung eintreten, die in Haus und Welt und dem ausgedehnten

Geschehen darin gebraucht wird. Die Ordnung mag so unterschiedlich verfasst sein, wie die Begriffe des Haushalts, des Staatswesens und der näheren und weiteren Welt keine feste Bedeutung tragen, sondern sich wandelnde Tatbestände bezeichnen. Sie werden *sozial* bedacht, kritisiert, behandelt, bearbeitet und auf solche Weise zu bewältigen gesucht. Das soziale Geschehen umfasst die Tatbestände und ihre Problematik in der Welt, in der wir leben, und bildet Formen aus, in denen und mit denen man mit den Gegebenheiten und ihren Problemen fertig wird.

Bei näherem Blick auf das Soziale und im Durchdringen seiner Bedeutung verliert es sich jedoch im Ungewissen. So sehr auch und so vielfältig in einer als sozial bezeichneten Weise gehandelt wird, das Soziale greift, wo es solide ist oder sein soll und nicht bloß ein Gefühl, stets auf Gegebenheiten zurück und baut auf sie, die selbst nicht auf solche Weise zustande kommen und erhalten werden. Das Soziale hat, wie zu erörtern sein wird, keine ihm eigene Substanz. Die tragenden Strukturen und der mit ihnen gegebene Ordnungsrahmen, in dem sozial gehandelt wird, sind von anderer Art. Sie liegen gestaltet und in ausgedehnter Weise genutzt vor, nämlich in dem und zwischen dem, was ganz allgemein und in variabler Auslegung mit den Begriffen Hauswesen und Staatswesen bezeichnet sei – ihre nähere Bestimmung vorbehalten.

Von der realisierten Ordnung des persönlichen und gemeinsamen Lebens und des politischen Zusammenlebens hängt ab, wie es für alle Beteiligten nachhaltig gelingen kann. Ordnung hat den ethischen Sinn einer Bestimmung unseres Verhaltens. Der einzelne Mensch ist dazu angewiesen auf die Institutionen, in denen er lebt bzw. denen er angehört und an denen er teilhat. Er bewegt sich in Einrichtungen, die mit ihren Strukturen den Spielraum seines Handelns angeben. Zugleich geben sie Ordnungen vor – die Ordnung des Hauses, des Staates und der Welt, wie wir sie gestaltet haben und erleben. Die Beziehung dieser Ordnungen aufeinander – wie mit ihnen hausgehalten und wie mit ihnen regiert wird – soll Gegenstand der Ausführungen in diesem Buch sein.

Dass in unserer Sprache Haus und Welt füreinander Metaphern sein können – das Haus, in dem wir wohnen, als unsere Welt, und die Welt, in der wir zu Hause sind und uns eingerichtet haben, verweist den Menschen in den gelebten Raum seiner Existenz. Es ist notwendig, ihn zu gemeinsamem Unterhalt zu gestalten und zu pflegen. Das ist eine das Handeln des Einzelnen übergreifende gemeinschaftliche Aufgabe. Zugleich nimmt diese Aufgabe im Gemeinwesen seine einzelnen Angehörigen in Anspruch und setzt mit dem Regiment der Ausführung dieser Aufgabe Bedingungen individueller Existenz.

Hausgehalten wird und regiert wird in engen Lebenskreisen und in großen Zusammenhängen. Im weltweiten Vergleich konkurrieren Formen und Modi, in denen das gemeinschaftliche Dasein traditionell und in beständiger Weiterentwicklung zur Ausführung kommt, und es besteht ein Interesse daran, die Trag- und Durchhaltefähigkeit der vorgefundenen Modalitäten zu erkennen. Eine ökologische Untersuchung, wie sich gesellschaftliches Leben im näheren Miteinander, im Regieren eines größeren Gemeinwesens und im globalen Kontext veranlassen lässt, erlaubt eine Bedingungsanalyse und verspricht, die Faktoren und Potenzen des Gelingens zu erschließen. Die Konstruktion einer durchgehenden Ordnung ist in Zeiten beschleunigten Wandels und auch angesichts des selbstständigen Waltens funktional differenzierter Systeme gefragt, die in Wirtschaft, Recht, Verwaltung und sozialer Versorgung ihrer eigenen Logik folgen.

1.1 Kulturen der Daseinsgestaltung und ihre Ökologie

Für den Vergleich, der in diesem Buch zwischen okzidental und ostasiatischen Denk- und Handlungsmustern vorgenommen werden soll, sei eine *Grundstruktur* unterstellt, die aus der Vergangenheit und andauernd und interkulturell im Feld des sozialen und politischen Daseins vorhanden ist. Sie lässt sich begriffsgeschichtlich im Rekurs auf frühe und beständige normative Orientierungen erschließen, die in den Hochkulturen der Antike konzipiert wurden. Karl Jaspers hat von der *Achsenzeit* zwischen 800 und 200 v. Chr. gesprochen: „In diesem Zeitalter wurden die Grundkategorien hervorgebracht, in denen wir bis heute denken“ (Jaspers 1949, S. 21; vgl. Eisenstadt 1986). Von den Vorsokratikern bis zur Stoa reicht diese Zeit in Griechenland, markant in ihr geprägt seit Solon (ca. 640–560 v. Chr.), mit der attischen Demokratie und im Werk von Aristoteles (384–322 v. Chr.). In China ist es besonders die spätere Phase der Zhou-Dynastie und Periode der „Streitenden Reiche“ etwa von 475 bis 221 v. Chr., in der eine den Streit übergreifende normative Integration erstrebenswert war und von den Denkschulen von Konfuzius (551–479 v. Chr.) und nachfolgend von Mozi (470–391 v. Chr.), Menzi (372–289 v. Chr.), Xunzi (ca. 313–238 v. Chr.) und Han Feizi (ca. 280–233 v. Chr.) geleistet wurde. Dass sich das Verständnis der konstitutiven Begriffe und ihrer realen Entsprechungen im Zeitverlauf und mit den Bezügen des Denkens und der Kultur immer wieder geändert hat, mindert nicht ihre Bedeutung als Referenzrahmen. Der historische Kontext ist forzeugend auch gegenwärtig Kontext des mentalen und realen Geschehens und wird es bleiben.

So wie sie früh und immer wieder bedacht worden ist, erstreckt sich die äußere Grundstruktur menschlichen Lebens in der häuslich-familiären Gestalt des Miteinanders, im politischen Raum und in der Erfahrung von einer Welt, wie sie subjektiv in eigenen Lebenskreisen begegnet und wie sie objektiv in globalen Zusammenhängen vorgefunden wird. In welcher Welt leben wir bzw. in welcher Welt wollen wir leben? Der einzelne Mensch mag seine Bedürfnisse befragen und ihm mag mit dem massenhaften Angebot von Gütern des Konsums geholfen werden. Damit hat das Individuum aber weder Raum, sich zu entfalten, noch die ausgedehnte Zugehörigkeit, in der es mit sich und anderen engagiert sein kann. Eine Person allein verlöre sich ohne die Gemeinsamkeit des Lebens, die ihr Haus, Staat und Welt bieten. Wie immer sie erscheinen, sie sind die Konstruktionen, deren Herkommen, Erhalt und Zukunft im ökologischen Interesse des Menschen zu reflektieren sind.

Die vorliegende Studie widmet sich den kategorialen Begriffen und historisch gewachsenen Formaten und Institutionen des Hauswesens, des Staatswesens und dazwischen des Wesens des Sozialen. Angesprochen sind damit einander durchdringende Handlungsbereiche mit ihren Sinndimensionen – des Haushaltens, der politischen Teilhabe und universaler Wertsetzungen. Plakativ formuliert: *Haus* steht für Ökonomie, *Staat* für Regieren (governance) und *Welt* für ein Ethos in Orientierung auf eine Ordnung unseres Daseins. Die Sinndimensionen sind konstitutiv für gemeinsame Lebensführung und ihre Strukturierung; sie überschneiden sich, insofern global (nachhaltig) hauszuhalten ist, man im Gemeinwesen und im persönlichen Leben hauszuhalten hat, insofern Lebensführung auch politisch zu verstehen ist, längst schon global kommuniziert wird und insofern das Staatswesen sich nach außen und innen immer weniger ein- und abgrenzen lässt.

Gegenstand der Ausführungen ist im Grunde eine *Ökologie* gesellschaftlicher Daseinsgestaltung. *Ökologisch* heißt hier: in Zusammenhängen des Lebens denken, in denen das Dasein eingebunden ist, worin es unterhalten wird, seine Geschichte hat, seinen Sinn und sein Ethos bezieht. Die Zusammenhänge existieren räumlich und zeitlich und vor allem in den Prozessen, in denen sie beständig hervorgebracht, fortzeugt und abgewandelt werden.

Menschen sind zu Hause in der Welt, die auch der Raum der Natur und der menschlichen Lebensmöglichkeiten ist. Darin und zwischen den unmittelbaren persönlichen Lebenskreisen und der Globalität aller findet auf mehreren Ebenen und in Durchdringung vieler Sphären die Regelung und Steuerung gemeinsamer Daseinsgestaltung statt. Ihr Ethos ist auf Wahrung der Lebensgrundlagen, auf ein gutes Ergehen und auf Nachhaltigkeit gerichtet. Die Erfüllung damit gestellter Aufgaben wird auf den Ebenen der jeweiligen Zuständigkeit von den einzelnen und den körperschaftlichen Akteuren in den um sie gezogenen Kreisen des

Lebens und Handelns verantwortet. Welche Institutionen der übergreifenden Führung der Geschäfte menschlichen Zusammenlebens und der Aufgabenbewältigung in ihm sind gegeben und funktionieren in interkulturell vergleichbarer Weise? Erörtert wird damit auch eine Ökologie des Sozialen selbst, wie es eingebettet und vernetzt geschieht und in den Aufenthaltsbereichen von Haus, Staat und Welt eingerichtet ist. Denn darin hat das Soziale seinen Platz. Als Tatbestand, aber ohne festen Aggregatzustand hält es sich in der Welt, im Staat und im Haus auf. Dort mag bei aller Unsicherheit, in welchem Zustand das Soziale vorhanden ist, nach ihm gesucht werden.

Vom Sozialen kann gesagt werden, dass es einen häuslichen Bezugsrahmen, einen kommunen und politischen Bezugsrahmen und einen in der gewissen oder ungewissen Ordnung (d. i. Kosmos) des ganzen Geschehens wahrgenommenen Bezugsrahmen hat. Es sind Bezugsrahmen des praktischen Handelns in seinem jeweiligen Umfeld. Für die Theorie sind es begriffliche Bezugsrahmen. Darin kann nach dem Zusammenhang von (sozialer) Lebensführung, (sozialem) Wirtschaften und (sozialer) Politik geforscht werden. „Sozial“ steht hier in Klammern, weil es seine Bedeutung erst in dem zu untersuchenden topologischen Zusammenhang erfährt. Behandelt werden Institutionen, die man gewöhnlich im Begriff der sozialen Institutionen fasst. Mit der Zuschreibung „sozial“ wird eine Eigenschaft unterstellt, mit der die Institutionen nicht von vornherein behaftet sind. Sie haben diesen Charakter im gesellschaftlichen Diskurs gewonnen – und seither wird er ihnen in wissenschaftlicher und politischer Reflexion zuerkannt.

Das Dasein von Menschen hat seinen Raum und seine Zeit. Auf der Individualebene wird das persönliche Leben, so wie es räumlich und zeitlich ausgedehnt ist, und individuelles Tun und Lassen geprägt von *common institutions* und *patterns of life*. Sie sind im engeren und weiteren Zusammenleben gegeben, formell in den Strukturen, in denen das Leben überindividuell gestaltet ist, und informell in verbreitet vorhandenen Konventionen, Sitten und Werten. Mit ihren Regeln und Ressourcen werden die Strukturen und kulturellen Veranlagungen in ihrer institutionellen Ausformung von einer Person immer schon vorgefunden, wenn sie handelt. „Institutions by definition are the more enduring features of social life“; sie verleihen dem Dasein über Raum und Zeit hinweg Solidität (Giddens 1984, S. 24). Mit ihrem Verhalten richtet sich eine Person nach beständigen Gegebenheiten um sie herum und findet darin Gründe für ihr eigenes Handeln. In individueller Teilhabe am gemeinsamen Leben gibt seine Konstitution vor, wie sie sich gestaltet und gestalten lässt. Die Bezugs- und Begründungsrahmen sozialer und politischer Praxis und implizit wirtschaftlichen Agierens sollen in einer komparativen Untersuchung Gegenstand der vorliegenden Abhandlung sein.

Geistesgeschichtlich resp. philosophiehistorisch fundiert ist die Studie im westöstlichen dialogischen Austausch über in der griechischen und chinesischen Antike – einerseits vor allem *aristotelisch* und andererseits vor allem *konfuzianisch* – vorgeprägte Kontinua der Gestaltung von Haus und Staat in der Welt. Mit der aristotelischen (und stoischen) Philosophie in Europa und der konfuzianischen Philosophie (einschließlich legalistischer und daoistischer Einflüsse) im alten China sind Ankerplätze angegeben, von denen her sich eine Diskussion von Ordnungsstrukturen in fortwährender Gegenüberstellung von Konzepten vollziehen lässt. Die leitenden Vorstellungen im politischen und sozialen Leben heute wurzeln und haben ihren Stamm in hergebrachten Denk- und Handlungsweisen. An sie kann in der komparativen Erörterung angeknüpft werden. Nicht unterstellt wird dabei, dass „der Westen“ politisch und kulturell eine homogene Einheit ist. Ostasien ist es auch nicht.

Betrachtet werden die Gestaltungs- und Steuerungsweisen (governance) sowohl diachronisch in der Geschichte des Denkens, als auch synchronisch im interkulturellen Vergleich. Wir sind es im Westen gewohnt, politische Regime im Osten zu kritisieren und sie dabei an den normativen Maßstäben des Westens zu messen, die hier oft leichthin zu universellen erklärt werden. Es gibt gleichviel guten Grund, den Westen aus der Perspektive ostasiatischen Urteilsvermögens zu kritisieren. Der Gebundenheit des Einzelnen in das Ganze interner staatlicher und häuslicher Bezüge in China oder Japan steht ein okzidental kaum gezügelter und tief eingewurzelter *Individualismus* gegenüber. Wird er mit Verweis auf ostasiatische Prinzipien des Gemeinschaftlichen kritisiert, richtet sich diese Kritik nicht gegen die offene Gesellschaft des Westens mit ihrer Wertschätzung von Diversität und Vielfalt. Deren Anerkennung verträgt sich durchaus mit einer normativen Ausrichtung der Teilhabe diverser Akteure an einem gemeinsamen Geschehen.

Dem Autor hat sich die Thematik gesellschaftlicher Steuerung aus einem Segment der Einsichtnahme und des Umgangs mit menschlichen Dingen, nämlich aus der Praxis unmittelbarer sozialer Hilfe und personenbezogener Sorge erschlossen, wissenschaftlich über den *ökosozialen Theorieansatz* (Wendt 2018) gewissermaßen von unten nach oben. In der vorliegenden Abhandlung wird nun umgekehrt unter Gesichtspunkten der Ordnung und Gestaltung menschlichen Zusammenlebens von oben her (altgriechisch aus dem Kosmos, altchinesisch quasi „vom Himmel ins Haus“) vorgegangen. Die Veranlagung und Verortung des Sozialen ergibt sich beide Male intermediär – in freiem und organisiertem Handeln jenseits privaten Fürsichseins und diesseits übergeordneter Staatlichkeit.

Ökotheoretisch hat *das Soziale seinen Referenzrahmen außerhalb sozialer Gesichtspunkte*. Es wird in einem ökologischen Beziehungsgefüge rekonstruiert. Dem Ansatz nach erfolgt soziales Handeln in einem Umfeld, das institutionell, in Haushalten, vom ökonomischen Handeln, in der politischen Szenerie und in weiteren Kontexten der zeitgenössischen Welt geprägt ist. Verwirklichungsmöglichkeiten, Orientierungen, Schutz, Sicherheit und Versorgungen, auf welche die Menschen angewiesen sind, werden ihnen im häuslich-familiären Kontext bzw. im sozialen Nahraum geboten und subsidiär in der Infrastruktur des Sozialstaats gewährt. Sozial wird in einer Relation von Staat und Bürgern unter Einschaltung von dienstleistenden Organisationen gewirtschaftet. Die Veranlagung und Steuerung des sozialwirtschaftlichen Geschehens (Wendt 2015) interessiert in Hinblick auf den Aufwand und auf die Ergebnisse.

Die ökosoziale Theorie habe ich in mehreren Büchern dargestellt (Wendt 1982, 1990, 2010, 2018). Der Theorieansatz geht hinter übliche Annahmen, was „sozial“ ist und was „ökologisch“ meint, zurück auf relationale Existenz und in ihr auf anfängliche Bestimmungen häuslichen Zusammenlebens und auf Welt-erfahrung in einem gegebenen Raum und zu einer gegebenen Zeit. In ihrer kulturellen Ausprägung unterscheidet sich nun die Humanökologie des geordneten Zusammenlebens in westlicher und östlicher Tradition – mit Folgen für die Behandlung gegenwärtiger und zukünftiger Problemstellungen hier wie dort.

Was ostasiatische Lebensführung betrifft, so greife ich zugleich eine Thematik wieder auf, die ich vor 25 Jahren in dem Buch „Ritual und rechtes Leben“ (Wendt 1994) behandelte. Dort wird im konfuzianisch geprägten Denkrahmen eine rituell unterfütterte Daseinsgestaltung diskutiert. Sie betrifft das persönliche Handeln und dessen Kultivierung. Im vorliegenden Buch rücken dagegen politische Dispositionen in den Fokus, mit denen in West und Ost das gesellschaftliche Geschehen auf gegenwärtige und künftige Entwicklungen ausgerichtet wird. Welche tradierten Gestaltungsweisen bewähren sich und welche Anpassungen empfehlen sich im Vergleich der institutionellen Gegebenheiten in Ostasien und im Westen?

Darüber ist in den letzten Jahrzehnten viel diskutiert worden – angesichts der Modernisierung und des rasanten wirtschaftlichen Aufstiegs Ostasiens und von Zerrüttungserscheinungen und Selbstzweifel im Westen. Mit Ostasien sind hier China, Japan und Korea gemeint, in seiner konfuzianischen Tradition rechnet Vietnam dazu, und südostasiatisch nicht entfernt von China insbesondere Singapur. Mit dem Westen sind, recht differenziert, die angloamerikanischen und kontinentaleuropäischen Demokratien gemeint. Sie gründen auf ihren weltanschaulich, konfessionell, ideologisch und zivil gefassten *Werten* – und im globalen Wettbewerb sind sie konfrontiert mit dem, vermeintlich klar umrissenen,

Wertekanon des Ostens. Auch zu ihm gibt es viele unterschiedliche Denkrichtungen, wobei zu deren Differenzierung wiederum Analogien im Westen gefunden werden können, ist die menschliche Natur doch die gleiche, in der und zu der reflektiert wird.

Es ist nicht Sinn der Erörterungen in diesem Buch, mit einem zweckdienlichen „Umweg über China“ (Jullien 2002) Klarheit über eigene Kultur (in Haus und Staat) zu gewinnen. Sondiert werden nicht in einem Wechsel der Orte des Denkens, sondern im gemeinsamen Raum einer globalen Aufgabenstellung die Ressourcen sozialer und politischer Lebensgestaltung generell. Kein expliziter Gegenstand dieser Studie ist die gegenwärtige Regierungspraxis in China oder Japan, Korea oder Singapur – so wenig wie es die zeitgenössische politische Situation in Europa oder den USA sein soll. Auf das Geschehen da und dort wird nur Bezug genommen, wenn in ihm auftritt oder sich fortsetzt, was durchgängig in ordnender Funktion in West und Ost vorhanden ist, obzwar variabel, oft nicht stabil oder auch in kritischem Zustand, und was als eine Grundstruktur angenommen werden kann.

Die Studie ist einer beständigen institutionellen Fundierung des sozialen und politischen Handelns gewidmet – und darum *historisch* angelegt. Handeln sei als Aktivität verstanden, die nach Entscheidung und verantwortlich erfolgt. Handeln ist mit Sinn verbunden. Die Darlegungen nehmen ihren Ausgang von der Frage nach der Veranlagung des Politischen und der Verankerung des Sozialen als des Tatbestandes, in dem Menschen aufeinander und auf gemeinsame Belange bezogen sind, nach ihrem Wohl trachten und füreinander und miteinander sorgen. Sie tun es zunächst im privaten Raum ihres Haushalts und der Familie. Indes tritt in diesem geschlossenen Bereich das Soziale nicht in Erscheinung; es braucht den öffentlichen Raum des Austauschs unter Menschen. Im Gemeinwesen tritt es in ein Verhältnis zum Politischen. Jedoch bleibt soziales Handeln vom politischen Geschäft durchaus unterschieden – und rückbezogen auf die Belange des persönlichen und – im Haus und außer Haus – gemeinsamen Lebens.

Betrachtet wird zur Anbindung und Fundierung des Sozialen die äußere Verfasstheit des menschlichen Daseins in fundamentalen Strukturen, in denen der Mensch sich aufhält und in seinem Tun und Lassen bestimmt wird. Es sind die häusliche Sphäre, die politische Sphäre und die Sphäre der Ordnung in der (menschlichen und physischen) Welt. Erörtert und begriffen finden wir diese Strukturen in der griechischen bzw. der chinesischen Philosophie seit der Antike. Im alten Griechenland war eine Basisinstitution realiter im *Oikos*, dem lebensgemeinschaftlichen Haus und Hof, gegeben, ideell im *Kosmos* als der universellen Ordnung. Wie darin das Soziale gebettet ist und das Politische als Staat ausgebildet wird, ist näherer Betrachtung wert. In welchen Bereich gehört das

Soziale oder muss ihm eine eigene Sphäre zugeordnet werden? Ist der Staat nur eine Agentur der einzelnen Bürger zur Erfüllung bestimmter Aufgaben – oder steht er den individuell Handelnden mit eigener Legitimität gegenüber?

Der Strang der Diskussion verläuft im europäischen Orientierungsrahmen vom handelnden Individuum und mit ihm *vom Haus zum Kosmos* (bzw. von interessegeleitetem Handeln zur Institutionalisierung von Ordnung). Ostasiatisch dagegen liegt eine Ableitung vom *Kosmos zum Haus* und seinen Angehörigen (von einer prästabilisierten Ordnung zum rechten Handeln des Einzelnen) nahe. Erscheint hier das Ganze dem Einzelnen vorgeordnet, führt dort das Individuelle interessegeleitet in ein gemeinsames, von Individuen ausgetragenes Geschehen. Seine Ordnung erscheint okzidental der Person *äußerlich*, während in Ostasien von einer *inneren* Ordnung gesprochen werden kann, welche der Welt und in ihr Staat und Haus eigen ist und von daher dem handelnden Menschen abverlangt wird.

Mit dem Begriff des Hauses und des Haushaltens wird in erster Annäherung ein eingegegter Raum und Prozess des Zusammenlebens verstanden. Unter Haushalten fällt alles, was zu besorgen ist und was wir in diesem Sorgen zu bewirtschaften haben. Das nähere und weitere Gemeinwesen, dem wir angehören und an dem wir teilhaben, will in seinem Geschehen beherrscht sein und gut regiert werden. Alle Akteure sind dazu auf die Ökologie ihrer wechselseitigen Teilhabe verwiesen. Das Erkenntnisinteresse an den Potenzialen in den Horizonten des Hauswesens, des Staatswesens und größerer Ordnung, welche in den Begriffen von „Kosmos“ bzw. „Himmel“ gefasst wird, und an der Potenz ihrer wechselseitigen Beziehung aufeinander, besteht in ihrer Bedeutung für die Führung und Gestaltung gemeinsamen Lebens unter sich wandelnden Bedingungen. Unser Dasein ist in jenen Horizonten verankert, bewegt sich in ihnen und gewinnt in ihnen und aus ihnen für die Führung des Lebens Orientierung.

In China stehen für die begriffliche Verankerung kategorial *jia* als der familiäre Haushalt und *guojia* als Staatswesen zur Verfügung, während *tian*, der Himmel, eigentlich „was über dem Kopf (und überhaupt) ist“, bzw. *tianxia*, „alles unter dem Himmel“, ebenfalls die universelle Ordnung verkörpert. Ostasiatisch wie im Westen wird die Art und Weise des Zusammenlebens zwischen Haus und Himmel in einer *politischen* Einheit regiert und im Gemeinwesen *sozial* gestaltet. Aber die Dichotomie von Wir und Ich, des Subjektraums und des Objektraums, von Drinnen und Draußen, des Öffentlichen und des Privaten, die der okzidentalen Logik selbstverständlich ist, gilt so nicht im ostasiatischen Denken und Handeln.

Alle genannten Topoi haben einen Raumbezug. Ihre materielle Natur bedingt ihre räumliche Ausdehnung. Aber in der Dimension des Raumes erschöpft sich der Bedeutungsgehalt von Haus, Polis und Kosmos bzw. von *jia*, *guo* und *tian* keineswegs. Es sind gleichermaßen Kategorien der Ordnung des Lebens und sie

haben im Zeitverlauf für die Führung des gemeinschaftlichen und des persönlichen Lebens eine ethische und kulturelle Bedeutung. In ihnen werden dem Menschen Verhaltens- und Verwirklichungsmöglichkeiten eingeräumt. Sie können in den Binnenverhältnissen des Hauses, den Binnenverhältnissen des Staates und den Binnenverhältnissen der Welt realisiert werden, wobei jeweils äußere Gegebenheiten die Realisierung fördern oder behindern und einschränken – Gegebenheiten, auf die der Mensch als Angehöriger im Hause, im Staat und in der Welt wiederum einwirken und die er ändern kann.

1.2 Eine divergente Semantik

Sprache trägt Bedeutsamkeit aus. Semantiken betten das Denken und Handeln in ihre Logik ein. Wenn im Nachvollzug okzidentaler und ostasiatischer Denkwege und ihrer Historie zwei mentale und kulturelle Ordnungen mit ihren Bedeutungsstrukturen einander gegenübergestellt werden und wenn parallel in einem ideellen abendländischen Bezugsrahmen und in einem ideellen ostasiatischen Bezugsrahmen argumentiert wird, tritt das semantische Problem auf, an Wörter und in Sätzen gebundenen Sinn von einer Sprache in eine ganz andere Sprache und an sie gebundene Vorstellungen zu transportieren. Seit man begonnen hat, Begriffe aus dem westlichen Rahmen in japanisches und chinesisches Verständnis zu übersetzen und umgekehrt für chinesische Termini Wörter im Englischen oder Deutschen zu finden, zeigte sich, wie schwierig eine angemessene Übertragung ist.

Die Logografie der chinesischen Emblem- oder Begriffsschrift (Granet 1989, S. 17 ff.) transportiert vielschichtige und mehrseitige konkrete Vorstellungen, gebunden an Zusammenhänge, in denen Worte gebraucht werden. Die Sinnfelder der sprachlichen Einheiten decken sich nicht mit einschlägigen Begriffen im Westen bzw. lassen sich nicht vollständig mit ihnen zur Deckung bringen. Grammatikalisch kann (chinesisch) eine Aussage zu einem Geschehen beinhalten, was existiert (Subjekt und Objekt eines Geschehens ist), oder die Aussage ordnet (in indoeuropäischen Sprachen) einem Subjekt oder einem Objekt zu, was geschieht (Graham 1990, S. 323 ff.). Auf diese Problematik ist oft genug hingewiesen worden. „The idea that languages are commensurate and equivalents exists naturally between them is, of course, a common illusion“ (Liu 1995, S. 3). Bereits unter europäischen Sprachen differiert der Sinn von gewöhnlich gleichgesetzten Wörtern, wie sich etwa bei Mitteilungen aus den Brüsseler Amtsstuben, übersetzt für die Angehörigen der Europäischen Union, erkennen lässt. Man hält für synonym, was in jeder Sprache andere Bedeutungen transportiert. Bei den Hörern

und Lesern solcher Texte stellt sich kein stabiler Sinn ein, vielmehr gleitet, mit der Sentenz von Jacques Lacan, „das Signifizierte unaufhörlich unter dem Signifikanten“ (Lacan 1975, S. 27).

Ohnehin bleibt die Bedeutung eines Wortes, so wie es in einer Sprache kodiert ist und gebraucht wird, im Zeitverlauf nicht die gleiche; die Etymologie gibt uns darüber Auskunft. Was im alten Griechenland mit den fundamentalen Kategorien, von denen in diesem Buch die Rede ist, gemeint war, bedarf der Auslegung in Kontexten heutigen Verständnisses. Im Chinesischen tragen die lexikalischen Einheiten der Schrift ihre Bedeutungsgeschichte seit mehr als dreitausend Jahren mit sich und das Verstehen von Schriftzeichen und Schriftzeichenkombinationen muss ihrer Variabilität und Ambiguität gestern und heute Rechnung tragen. Die Verwendung von Termini war und ist bis heute nicht zuletzt Gegenstand einer Sprachpolitik, welche die Mehrdeutigkeit zweckmäßig zu nutzen weiß.

Zu den semantischen Verschiebungen im Zeitverlauf innerhalb einer Kultur kommt die Problematik einer Übertragung von Bedeutung aus einer Kultur in eine andere hinzu. Die Grundbegriffe von Politik und Gesellschaft aus dem Westen sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Ostasien transkulturell umgesetzt worden, erst ins Japanische und dann ins Chinesische (s. u. Kap. 7). Dieser Prozess identifizierte neue Bedeutung mit alten Begriffen, verband sich hybrid mit ihnen oder wandelte ihr traditionelles Verständnis durch Einbindung in neue Kontexte. Deren Sinn verschob sich auf der Unterlage herkömmlicher Ausdrücke. Sie tragen neues Wissen auf ihre Art und geben ihm damit einen eigenen Charakter, der sich zur ideologischen Zurüstung und in der politischen Taktik nutzen lässt. (Vgl. zum Übertragungsprozess um 1900 in China die Beiträge in Lackner et al. 2001; Lackner und Vittinghoff 2004; Chi 2018.)

Die begrifflichen Diskurse und sprachlichen Neuerungen haben in Ostasien die fundamentalen Auffassungen von sozialen Beziehungen, von Regieren, von Staat und Gesellschaft nur oberflächlich geändert. Mehr als Anpassung an internationale zivile und marktwirtschaftliche Praktiken war auch nicht erforderlich. Im Gegenteil hat sich gezeigt, dass vorhandene Grundlagen vertikal und horizontal geordneten Zusammenwirkens von Akteuren sich in den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte bewährten. Ein „Sozialismus chinesischer Prägung“, *Zhongguo tese shehuizhuyi*, ist nicht nur semantisch, sondern auch in der realen Existenz ein Eigengewächs. So steht es um die Demokratie in Singapur anders als um die Demokratie in der Schweiz. Der Titel des Buches kann in dieser Hinsicht kultur-anthropologisch gelesen werden: In komparativer Betrachtung wird von der Fundierung des Politischen europäischer Genese auf die Staatsbildung in China gesehen und den Individualhaushalten im westlichen Verständnis eine Kollektivität „unter dem Himmel“ ostasiatischer Genese gegenübergestellt.

Erkenntnisleitend ist ein ökologisches und ethisches Interesse. Gemeinschaft ist mit ihrem Befinden einem Milieu verhaftet. Jeder Mensch hat sein Zuhause, in dem er äußerlich und innerlich lebt. In ihm verbleibend oder von ihm ausgehend urteilt, entscheidet und handelt er. Das Zuhause mag eng sein und dem Dasein nur eine begrenzte Plattform bieten oder der Aufenthaltsbereich erstreckt sich weit und ist am Ende globaler Natur. In diesem Lebensfeld definieren sich Menschen und verankern darin ihre Identität.

Wie verstehen wir uns in den Zusammenhängen unseres Lebens um uns herum und in den Veranlagungen unseres Daseins? Wie ist es organisiert und normiert? Woran hängen und worin bestehen die hauptsächlichen Orientierungen unseres Handelns? Sage ich „wir“, ist die Frage sozial gestellt. In der abendländischen Denktradition gibt es drei aufeinander bezogene altgriechische Leitbegriffe, an Hand derer sich die Thematik erörtern lässt: *Oikos*, *Polis* und *Kosmos*. Im ostasiatischen Kulturkreis gibt es von alters her ebenfalls drei Leitbegriffe, die aufeinander bezogen Klärung versprechen: *Jia*, *Guo* und *Tianxia*. Es sind Grundbegriffe mit vielfältigen Konnotationen. In ihrer Auslegung und in einer komparativen Analyse soll gezeigt werden, was sich mit ihnen an Ordnung und Regulation des gesellschaftlichen Geschehens erfassen lässt.

Festzustellen ist eine erstaunliche Kongruenz der Topoi in Ost und West. Aber Täuschung und Missverständnis liegen nahe. Die Begriffe sind, wie bereits angemerkt, in ihrer sprachlichen Konnotation nicht kompatibel. Man könnte meinen und hält auch oft dafür, es sei derselbe Gegenstand, der im Englischen, Französischen oder Deutschen einerseits und im Chinesischen andererseits begriffen wird. Bereits in Europa aber bleiben begriffsgeschichtlich die Welten divers, die in der politischen und sozialen Sprache als „bürgerlich“ beschrieben werden (Koselleck 2010, S. 402 ff.). Der Denkwzusammenhang, in dem in der einen oder in der anderen Sprache etwas vordergründig oder hintergründig mit einem bestimmten Terminus belegt ist, erscheint an ihm ohne angemessene Auslegung nicht. Die Narrative, in denen Begriffe gebraucht werden, bleiben verschieden (vgl. Hall und Ames 1995, S. XIII ff.).

Man kann aus einer Geschichte oder erzähltem Zusammenhang einen Begriff herausgreifen und ihn mit einem Begriff aus einer anderen Geschichte oder Erzählung gleichsetzen – und muss dann erkennen, dass es tatsächlich den übereinstimmenden Gegenstand, etwa „die Gesellschaft“, gar nicht gibt. Die damit erfasste Gestalt, so wie „Gesellschaft“ vorgestellt wird, ist an ihren Begriff und die Erzählung, zu der er gehört, gebunden. Es sind in einer Diskursgemeinschaft sprechende und denkende Menschen, die den Gegenstand ihr eigen nennen oder ihn in Gebrauch genommen haben. Wenigstens sie sollten wissen, was sie mit einer Benennung meinen. Bereits in einer Sprachgemeinschaft ist unter den Sprechenden schwer Übereinstimmung (in sozialen Begriffen) zu erreichen. Der parallele Rekurs auf antike griechische oder altchinesische Auslegungen von Haus, Staat

und Welt wird auch deshalb gewählt, um jede in ihrer eigenen Geschichte gelten zu lassen. Das kulturell-geistige Konto der einen Seite kann nicht gegen das der anderen Seite aufgerechnet werden. Aber die realen Formate, um die es im globalen Diskurs geht, sind komparabel. Vergleichen wir sie in kosmopolitischem Geist, regt der interkulturelle Dialog über sie zu neuen Problemlösungen an.

In der chinesischen Kultur ist das Allgemeine dem Besonderen übergeordnet. Bevorzugt wird etwas miteinander in Verbindung gebracht, statt dass es getrennt und einander gegenübergestellt wird. Widersprüchen kommt ihre Aufhebung zuvor. Ein Text evoziert die Kontexte, in die er gebettet ist. Die Struktur der chinesischen Schriftsprache stützt eine ausholend kreisende synthetische Wahrnehmung von „allem unter dem Himmel“ (*tianxia*), während die analytische Logik im Westen alles unterscheidet, atomistisch und linear nebeneinander aufreht und sortiert (Nisbett 2003, S. XIII ff.). Auf beide Weisen wird das Verständnis der Welt auf eine Grundlage gestellt, auf der auch zu interpretieren ist, was in ihr „von Haus aus“ und in einem Staat organisiert geschieht und sich insgesamt handhaben lässt.

1.3 Wie wir behaust sind und regiert werden

Selbstbestimmt und frei handeln erübrigt nicht, auf einen Bezugsrahmen für die Determination eben dieses Handelns angewiesen zu sein. Das ist primär kein kognitiver, gedanklich gewählter, sondern ein realer Rahmen, den wir in den Zuständen und Verhältnissen der Welt, in der wir leben, vor uns haben. Wie sie verfasst ist, zumindest verfasst scheint, lässt uns in bestimmter Weise „in der Welt wohnen“ und darauf ausgerichtet handeln. Soziale Bewegungen und Innovationen, Reformen und selbst Revolutionen lösen Menschen nur partiell und vorübergehend von den überkommenen grundlegenden Mustern der Lebensgestaltung. Im Gegenteil, jene Muster werden mit mehr Gewicht wahrgenommen in Zeiten beschleunigten Wandels und der ihn begleitenden Suche nach Orientierung.

Der Rekurs auf *oikos*, *polis* und *kosmos* bzw. auf *jia*, *guo* und *tianxia* angesichts der globalen Veränderungen in unseren Tagen lässt nach der Bewährung jener Institutionen fragen. Politische Philosophie kommt nicht umhin, sich komparativ den Ordnungsdispositionen in Ost und West und den Weisen gegenwärtigen Regierens zu widmen. Eine Steuerung des Geschehens erfolgt durch alle Akteure, die an ihm in großem oder in geringem Maße beteiligt sind. Die zielführende Lenkung ihres Zusammenwirkens gelingt in der Praxis in dem einen oder anderen Ordnungssystem des Regierens mehr oder weniger gut. Die westliche liberale Demokratie ist nicht, wie Francis Fukuyama 1989 befand, „the final form of human government“

(Fukuyama 1989, S. 4). Gemeint war vom Autor nicht das Ende der Geschichte, sondern das Ziel der Entwicklung. Aber auf ihrem Weg dahin sind konkurrierenden Modelle so variabel wie Demokratie auch noch sein kann.

Theorien der Gesellschaft mögen die Institutionen, mit und in denen sich steuern lässt, als Konstruktionen begreifen, die zu ihrer Zeit und unter wechselnden Umständen ihre Bedeutung haben, während der gesellschaftliche Prozess fortschreitet und sich institutionell neu veranlagt. Danach bekommen in diesem Geschehen Haushalt, Familie, Öffentlichkeit und Privatheit, Staat und Regierung ihre Rolle zugewiesen. Es gibt wechselseitige Erwartungen, was Hauswesen und Staatswesen füreinander bieten. Von haushaltenden Personen werden vom Staat und seinen Einrichtungen Daseinsvorsorge, Verwirklichungschancen, infrastrukturelle Bahnungen, Schutz und Sicherheit erwartet, während der Staat darauf baut, dass in Personenhaushalten eigene und gemeinsame Sorge waltet, produktiv (und reproduktiv) gewirkt und in gemeinsamen Belangen engagiert gehandelt wird.

Der Studie sei die Hypothese unterlegt, dass eine wechselseitige Stärkung von Haus und Staat für die soziale Wohlfahrt fundamental ist. Zum Beispiel stützen persönliches Engagement und familiäre Selbsthilfe die öffentliche Daseinsvorsorge – und sie kann ihrerseits darauf angelegt sein, solche Eigenleistung von Personenhaushalten zu fördern. Selbstführung nährt und stützt die Führung des Gemeinwesens – und umgekehrt. Hingegen schwächen, so die Annahme, losgelöst von Haus und Staat verlaufende und ökonomisch in wechselseitiger Beziehung zu einem unabhängigen Markt erfolgende Prozesse sowohl Haus wie Staat oder sie schädigen die Umwelt. Beispielsweise hat die Verbreitung des Individualverkehrs auf Kosten der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur eine Menge Verwerfungen mit sich gebracht, die vom Familienwohnen von Pendlern bis zum Klimawandel in der Welt reichen.

Mit derlei Aussagen wird eine *Beschreibung* und eine *Bewertung* vorgenommen. Wissenschaftlich darf eine Trennung beider erwartet werden. Nun erstreckt sich die hier erfolgende Beschreibung aber über einen großen Zeitraum und ihr Gegenstand sind stets auch Bewertungen. Sie lassen sich kaum lösen von den Topoi, denen zu ihrer Zeit und bis heute bestimmte Bedeutungen zugeschrieben wurden und werden. Somit rekurriert die Wertung, die in der Wahl des Themas erfolgt ist, auf je schon vorgenommene Wertungen, und die zu ihnen erfolgten Beschreibungen werden hier beschrieben umwillen der Bewertung, auf die bestanden werden soll.

In der *Gliederung* der Abhandlung soll der Einführung folgend im zweiten Kapitel durch die drei institutionellen Räume Haus, Staat und Welt ein erster Durchblick gewonnen werden. Von der antiken griechischen Bestimmung von Oikos, Polis und Kosmos wird zu den komplementären chinesischen Begriffen

Jia, Guo und Tian bzw. Tianxia übergegangen. Kap. 3 ist dem Handeln des Menschen in diesen Sphären gewidmet. Es orientiert sich in ihnen drinnen und draußen und intermediär. Häuslich und staatlich sind personenbezogenen Wege bereitet, auf denen das Handeln angemessen und ökologisch „in Ordnung“ erscheint. Gegenstand von Kap. 4 ist der Zusammenhang, in dem in Ostasien Staatswesen und Hauswesen einander durchdringen, mithin eine hierarchische Steuerung des Verhaltens der Akteure in ihren Räumen der Zuständigkeit erfolgen kann. Der Gegensatz von kollektiver Einordnung in das engere und weitere Gemeinwesen im Osten und des individualisierten Fürsichseins im Westen wird deutlich. Das okzidentale Staatswesen hat in der individuellen Selbstständigkeit der Akteure in Handel und Wandel seinen Grund. Dem wird in Kap. 5 nachgegangen und sodann von der Entwicklung des Staatswesens in Europa her die Modernisierung betrachtet, welcher sich die ostasiatische „Staatsfamilie“, herausgefordert vom Westen, seit Mitte des 19. Jahrhunderts unterzogen hat.

Das 6. Kap. befasst sich mit den Beziehungen, in denen die Subjekte im politischen Körper sich zueinander verhalten und miteinander bewegen. In Ostasien determinieren traditionell familiäre, Gruppen- und Gemeinschaftsbeziehungen, in denen sich ergibt, was eine Person ist und wie sie sich verhält. Im Westen wird von der Eigenständigkeit und Selbstbestimmung eines jeden Individuums ausgegangen. Aber die Menschen „gesellen“ sich – und bilden (in der Periode der europäischen Aufklärung) in einer dialektischen Beziehung zum Staat die „Gesellschaft“. Was unter diesem Begriff nach dem Herkommen von Gesellschaft verstanden wird und wie sich „das Soziale“ in der Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Funktionen entfalten konnte, wird im 7. Kap. näher untersucht. Sozial hat sich ein Handlungsbereich entwickelt, der im Wohlfahrtsstaat des 20. Jahrhunderts vollständig ausgebildet wurde. Auf seine Formierung wird im 8. Kap. im Hinblick auf seine Versorgungsleistungen in Korrespondenz zu den Sorgen der Menschen in ihren Haushalten eingegangen.

Das abschließende Kapitel greift auf der kosmopolitischen Ebene die Ordnungsfrage in einer Wendung innerer zu äußerer (internationaler) Ordnung auf, hergeleitet in der chinesischen politischen Philosophie von der Idee einer Übereinstimmung, *he* (ein mit „Harmonie“ nicht eben hilfreich übersetzter Begriff) in „allem unter dem Himmel“. Eine ökologisch orientierte Makropolitik und eine ebensolche Mikropolitik zielen auf eine neue Übereinstimmung mit der Natur, die menschliches Leben mit der Biosphäre gemein hat. Weltinnenpolitik bindet die Akteure an die Erörterung und Erfüllung gemeinsamer Aufgaben, die sich global wie im Nahraum eines häuslichen Zusammenlebens stellen. *Global governance* wird gedacht zur Gewinnung einer Ordnung und zur Steuerung von Prozessen, die aus der Krise der Verhältnisse des Menschen zu Natur und Welt führen.

Die Welt in Einheit mit der Natur ist das große Haus der Ökonomie, die im Kleinen in jedem einzelnen Haushalt verantwortet wird. Der Staat hält haus im gesellschaftlichen Geschehen. Es wirtlich zu gestalten, ist die ökologische Aufgabe, die innen für die Menschen und in Verantwortung von ihnen wahrgenommen wird, während sie außen auf den globalen Zustand von Welt und Natur gerichtet ist. Daran wird in westlichen Demokratien und in der ost-asiatischen Sphäre in diverser Weise gedacht und gearbeitet. Allen Akteuren obliegt Verantwortung. Die Topoi von Haus und Staat in der Welt verorten diese Verantwortung. Die Pflege der Institutionen, wie sie im Westen und im Osten unterschiedlich fundiert vorliegen und sich wandeln, vermag, so die Hoffnung, eine Zurüstung zu einem neuen Humanismus in Übereinstimmung mit der Welt allen Lebens zu leisten.

Der Handlungsraum und die Ordnung des Hauses, des Staates und der Welt

2

Die Einheit des Hauses, die Einheit eines Staates und die Einheit der Welt sind die komplexen Größen, in denen das Miteinander von Menschen geordnet und eingerichtet ist. Kurz gesagt: Sie haben ihre Ordnung im Haus. Das Haus hat eine Ordnung im Staat. Der Staat ist auf Ordnung in der Welt, die er verwaltet, verwiesen. Ihre Ordnung betrifft aber jeden Akteur in Haus und im Staat, der sie auch den Einzelnen zu vermitteln hat.

Mit dem Haus sei der engere Raum gemeint, in dem alltäglich gemeinsam oder auch allein gelebt, gewohnt, gearbeitet und das Ergehen gepflegt wird. Kurz: der Lebenskreis, in dem sich Menschen eingerichtet haben und in dem sie „zuhause“ sind. Er hat eine Umgebung, die in ihrer ganzen Ausdehnung die Welt ist, wie sie „von Haus aus“ erfahren wird. Welt bezeichnet den weiten, alles umfassenden Raum, der den Menschen und der Natur gemein ist und in dem überall gelebt, gewohnt, gearbeitet und der Fortgang der Dinge betrieben wird. Staat stellt eine intermediäre Größe dar; mit ihr sei vorläufig die Form benannt, in der wir eine gemeinschaftliche Haushaltung in der Welt etabliert und umgrenzt finden.

Die Einrichtung und die Ordnung in diesem Zusammenhang sind durch menschliches Handeln geprägt und in ihrem faktischen Vorkommen objektiver Natur; sie werden allerdings unterschiedlich wahrgenommen. Im begrifflichen Schema von Haus, Staat und Welt bilden sie je für sich ein ausgedehntes Gefüge, das mit all dem, was es umfasst, in sich geschlossen ist. Es hält ein vielseitiges und unübersichtliches Geschehen zusammen, das im gemeinsamen Dasein und im persönlichen Leben doch bewältigt werden und beherrscht sein will.

Als kategoriale Entität ist mit dem *Haus* die äußere Struktur jeder Art von Lebens- und Versorgungsgemeinschaft, Partnerschaft und Familienform gemeint, die in einem Personenhaushalt vorhanden ist. Mit der Kategorie *Staat* sind alle

Staatsformen in der Varianz von liberaler Demokratie bis zur totalitären Diktatur erfasst. *Welt* soll der Horizont heißen, in dem Haus und Staat vorkommen, ihre Funktion haben und ihren Zweck erfüllen. In jedem Fall bestehen innere und äußere Relationen von Haus, Staat und Welt; sie können Gegenstand diskursiver Analyse und Beurteilung sein. Wie viel Staat wird und in welcher Qualität wird er gebraucht, damit Menschen sich in ihm zu Hause fühlen? Wie können sich ein demokratischer Staat mit Autorität und ein autoritär geführter Staat mit Demokratie in der sich wandelnden Welt behaupten? Wenn wir von einfachen Antworten absehen, ist zunächst zu erkunden, was mit den drei Kategorien erfasst wird und begrifflich zu behandeln ist.

Haus, Staat und Welt definieren Zugehörigkeit und Angewiesensein. In ihrem Binnenraum ist versammelt, was Menschen ihr eigen nennen können. Sie beziehen sich auf ihn und bewegen sich in ihm. Menschliches Dasein hat sein Bezugssystem im näheren und weiteren Umraum, in dem es existiert. Seiner subjektiven Erfahrung nach weiß der Mensch um sein Zuhause. Was in seinem Horizont geschieht, muss nicht fremd bleiben und wird in die Definition der eigenen Welt einbezogen. Zugleich kann ein jeder im Leben und Handeln von Haus aus und im Staat sich offen halten für die Welt draußen, von der Haus und Staat ein Teil sind und in der sie institutionell eingrenzen, was für die Angehörigen eines Hauses und eines Staates, schließlich auch in einer überstaatlichen Ordnung der Welt gelten soll. – Indes, vor ihrer näheren Erörterung erscheinen diese Aussagen abstrakt; sie geben nur Positionen an, von denen her die mit „Haus“, „Staat“ und „Welt“ markierten Strukturen und Tatbestände aufgesucht und erläutert werden können.

Das Leben und Handeln von Menschen erfolgt in den ihnen häuslich und staatlich gebotenen und darin von ihnen gestalteten Räumen. Egal, ob eine individuelle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit unterstellt werden kann oder nicht. Personen haben mit ihren Lebenskreisen und den Räumen, in denen sie sich privat, geschäftlich oder öffentlich bewegen, ein Umfeld, einen strukturierten Bezugsrahmen, in dem sie sich orientieren und in dem sie zurechtkommen wollen. Sie nehmen einen Platz ein, bewegen sich an einem Ort, an dem sie tätig sind, und begegnen einander dort und auf weiteren Plätzen, wo sie an einem gemeinsamen Geschehen teilhaben. Menschliche Praxis hat ihre Strukturen in mehr oder weniger ausgedehnten Geländen, öffentlichen und privaten Räumen und auf bestimmten Gebieten, die durch Wissen und Können, Zuständigkeit und Funktion gekennzeichnet sind. Die Räume und Stellen geben die Präsenz von Menschen und die Koordination ihres Handelns an.